

**Zeitschrift:** Mitteilungen des Deutschschweizerischen Sprachvereins  
**Herausgeber:** Deutschschweizerischer Sprachverein  
**Band:** 5 (1921)  
**Heft:** 5-6

**Artikel:** Zur vereinfachten Rechtschreibung  
**Autor:** Bornhauser, Konrad  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-419490>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 10.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Ganz unter französischem Einfluß stand die Helvetik. Bei der Einführung des Metermaßes im Jahre 1801 suchte der Kommissär Tralles nach Möglichkeit die lateinischen und griechischen, höchst unbequemen Bezeichnungen durch kurze deutsche zu ersetzen, wie folgende Beispiele zeigen mögen, (in Klammern die heutigen Namen):

- 1 Stab (Meter) = 10 Hand (Dezimeter)  
1 Hand = 10 Zoll (Zentimeter) = 100 Linien (Millimeter).  
10 Stab (Meter) = 1 Schnur (Dekameter)  
10 Schnur = 1 Kette (Hektometer)

Hohlmaße waren der Becher (Kubikdezimeter) zu 10 Löffel, der Scheffel, von dem 10 einen Sack (100 Liter) bildeten, für trockene Waren.

Die Flüssigkeiten wurden gemessen mit der Kanne (1 Liter), die 10 Glas enthielt, 10 Kannen waren ein Eimer, 10 Eimer bildeten den Saum (Hektoliter) und als größtes Flüssigkeitsmaß war das Fass (1000 Liter) vorgeschlagen.

Ahnlichen gesunden Sprach Sinn befanden verschiedene führende Blätter zu Beginn der dreißiger Jahre.

Als im Jahre 1831 die Tagssatzung eine Antwortnote an Österreich verriet, verlangten mehrere Abgeordnete vorerst Uebersetzung des französisch abgefaßten Entwurfes. Sehr scharf bemerkte die durchaus nicht rücksichtliche Appenzellerzeitung dazu: „Dem ehemaligen deutschen Kaiser hätte man deutsch antworten und die angestammte Muttersprache beibehalten sollen. Nachäffung ziemt sich schlecht für die Schweiz; sie sollte ihren Karakter nicht verleugnen.“ Ein Wort, das heute mehr als je zu beherzigen ist.

Erfreulich im Gegensatz zu heutiger knechteliger Nachahmung berührt die frische Art, wie die Schweizerische Monatschronik und der Schweizerische Beobachter verdeutschten, 1829 bis 1831: Louis wird ständig angewandt, Fr. Julie v. Montmollin, die Pärskammer, die „Laufannerzeitung“, England und Wallis (heute verlangt die „Bildung“ „Wales“ mit der bewußten schönen Rieferverrenkung).

Und heute?

In amtlichen Mitteilungen werden fremdsprachige Ortsnamen den deutschen, einzig richtigen vorgezogen (Huningue, Varsovie). Ja, das Basler Zivilstandesamt leistete sich vor nicht zu langer Frist ein «Monaco di Baviera», wohl weil die betreffende Anzeige aus dem Tessin kam.

Vor hundert Jahren redete man noch vom ober- und unterrheinischen Departement Frankreichs; heute ist, wohl verstanden in deutschem Text, nur «Haut Rhin» und «Bas Rhin», hie und da noch «Alsace» gebräuchlich.

Ein öfterschweizerisches Blatt schreibt von „federaler“ Kommissionsbummelei.

Eigennamen werden mit welschen Zeichen versehen: Mérian, Eberlé (in Zürich).

Dies in der Zeit, wo von Bewahrung unserer Eigenart so unendlich viel gerednet und geschreibelt wird.

Konrad Bornhauser.

## Basel in der welschen Schweiz?

Soeben erhalte ich ein Bücherverzeichnis: „Livres anciens rares et curieux, incunables — livres illustrés — histoire — sciences naturelles, auteurs classiques — voyages, littérature, beaux-arts, occulta, danses macabres.“

Katalog Nr. 386, Rudolf Geering, Buch-Antiquariat, Basel (Schweiz), Bäumleingasse 10.“

In diesem Verzeichnis der unter deutschem Namen allgemein bekannten Buchhandlung sind auch die Ueber-

schriften der einzelnen Fächer alle französisch (sogar die auf dem Titel angegebenen „Occulta“ heißen hier „Sciences occultes“); die einzige deutsche Ueberschrift ist „Deutsche Literatur“. Was hätte wohl Holbein, der natürlich auch unter den „Danses macabres“ aufgeführt wird, zu diesem französischen Titel gesagt? Er hätte ihn schwerlich verstanden.

Bezeichnend ist die Bescheidenheit, mit welcher der deutsche Name des Geschäfts sich in die unterste Ecke ducken muß, „Buch-Antiquariat“ in viel kleinerer Schrift als „Livres anciens“. Die früheren Verzeichnisse desselben Geschäfts hatten einen ganz deutschen Umschlag. Man kann wirklich nicht über mangelndes Entgegenkommen der Grenzstadt gegen das französisch gewordene Elsaß noch über mangelndes Verständnis für die Zeitverhältnisse klagen. Ob Basel nun wirklich so französisch ist, daß es weniger Rücksicht beanspruchen darf als das Nachbarland? Würde je ein Genfer Buchhändler einen deutschen Katalog herausgeben? Ist es jetzt schon so weit gekommen, daß in einer fast rein deutsch sprechenden Stadt die Vermittler geistiger Güter (nicht etwa nur Besitzer von Modegeschäften, „Comestibles“ u. dgl.) sich ihrer Muttersprache schämen? Fern liegt es mir, eine fremde Sprache anzutasten; aber den Missbrauch auf Kosten der eigenen müssen wir doch namhaft machen.

H. St.

## An alle mitleidigen Seelen.

R. A. R. Wenn ich eine Nachnahme erhalte, die ich nicht zahlen will, dann nehme ich den Bleistift, — einen möglichst dickschreibenden Blau- oder Rotstift und male mit großen, leserlichen Buchstaben das Fremdwort REFUSÉ. Ich könnte auch deutsch schreiben „zurück“, oder „zurückgewiesen“, oder „wird nicht angenommen“, aber wofür haben wir denn Fremdwörter in unserer armen, ach so armen deutschen Sprache? Und diese Fremdwörter, wenn ich sie kenne, muß ich doch anbringen, wo ich nur kann. —

Nun habe ich selber Nachnahmen verschickt. Einige Tausend. Und zurückhalten habe ich davon auch. Und nun ist meine Ruh' dahin. Seit bald einem Vierteljahrhundert „hab' ich studiert mit heißem Bemühn“ an der Orthographie herum. Schon habe ich geglaubt, auf einen grünen Zweig gekommen zu sein, habe gemeint, ich und der Duden miteinander seien auch in der deutschen Fremdwörterorthographie fettfest geworden... Seit ich die zurückgekommenen Nachnahmen ansehen mußte, hat meine Ueberzeugung einen grauslichen Stoß bekommen, der wohl nie, nie wieder gut gemacht werden kann. Seht, was auf den zurückgekommenen Nachnahmen stand, fühlt meinen Schmerz nach!

Refusé	reviesiert	refuser
Refusse	Refussiert	reusiert
Revusé	Refeuse	Reserfiert
Refisirt	Revuesse	Refise
Revuse	Rexfüsse	Refissiert
revüsirt	revüsie	Rethur

(Aus der Schweiz. Spezereihändlerzeitung.)

## Zur vereinfachten Rechtschreibung.

In dem flott geschriebenen Büchlein Strebel's darf eine Stelle nicht unbeachtet bleiben. St. ist dagegen, neue Zeichen einzuführen, weil wir andre Völker damit vor den Kopf stoßen könnten. Dazu bemerke ich:

1. Für die Völkerversöhnung sind Rechtschreibefragen ganz belanglos; den Deutschen hat seine Sucht nach fremdem Wesen nicht beliebt, sondern lächerlich gemacht.

2. Die Rechtschreibung ist eine ganz nur die Deutschsprechenden belangende Sache. Dies sei auch denen gesagt, die der Ausländer wegen auf die großen Hauptwortanfänge nicht verzichten wollen.

3. Wer die berechtigte Forderung „Ein Laut, ein Zeichen“ verfiehlt, bleibe nicht auf halbem Wege stehen und erscheine nicht den Unsinn „ſch“ durch den gleichgroßen „ſh“. Für ä, ng, ſch werden wir sicher einfache Zeichen bekommen, ohne daß der Weltfriede dadurch gefährdet wird.

4. Die sprachliche Ausländerei war und ist es gerade, die unsere Rechtschreibung verhunzte und aufs neue zu verhunzen droht, z. B. „Thüre“ mit h, weil es die Griechen so schrieben. Ferner sei an den Rückfall in die E-Schreibung erinnert, die nachgerade bei uns ganz arg wird. Die Vorstilbe „Kon“ wird wieder zu Con. Da stehen sie nebeneinander, die Carl, Curt und Conrad. Und die Mädchen können nur noch englisch oder welsch gekost werden, als Anny und Annie, als Berthy und Berthie, von Willy oder besser noch William.

Konrad Bornhauser.

## Allerlei.

Auf den Litfaßsäulen der Bundesstadt prangte in letzter Zeit ein künstlerisch ausgestatteter Anschlag, geziert mit dem Bild eines währschaften Berner Bauernhauses von der Hand des bekannten Lithographen Armbuster. Und der Text? Etwa berndeutsch, wie man in dem Bauernhause spricht? Lesen wir den Anfang:

Emprunt à primes de Frs. 1,500,000  
de la Société coopérative du Service des Eaux du Seeland.

Seeländische Wasserversorgungs-Genossenschaft  
(S. W. G.)

Folgen die beteiligten Gemeinden. Der übrige Text ist ganz französisch. Geschieht dies zu Ehren der mehrheitlich deutsch sprechenden Stadt Biel? Ich gestehe zu meiner Schande, bis jetzt nicht gewußt zu haben, daß „emprunt à primes“ Prämienanleihen heißt. Warum wird nicht auch Seeland überzeugt? H. St.

**Wiegen und wägen.** Am Bahnhof eines großen Dorfes in der Nähe Berns steht auf einer Wage: „Sich wiegen heißt die Gesundheit kontrollieren.“ Man stutzt beim ersten Anblick: Sich wiegen, z. B. in Sicherheit? Doch nein, es soll heißen: sich wägen. Die Verwechslung kommt daher, daß das starke ziellose Zeitwort z. T. gleich abgewandelt wird wie das von Wiegen abgeleitete: Ich wiege, du wiegst, er wiegt. Das Brot wiegt ein Pfund, die Mutter wiegt das Kind. Neben dem starken ziellosen Zeitwort gibt es ein schwaches ziarendes: Ich wäge, du wägst, er wägt, z. B. der Bäcker wägt das Brot. Die Verwechslung von wiegen und wägen scheint sehr verbreitet zu sein; denn die 5. Auflage von Weigands deutschem Wörterbuch gibt an: „Das Präsens wägen nur noch in oberdeutschen Mundarten und sprichwörtlich: Erst wägen, dann wagen.“ Pauls Wörterbuch: „Wiegen für wägen häufig.“ Duden: „Wiegen (wägen, das Gewicht bestimmen; ein Gewicht haben).“ Die Herkunft der beiden ist dieselbe: von bewegen, bei dem im Präsens e mit i wechselte; für e wurde dann ä gesetzt. H. St.

**Ein mehrdeutiges Fremdwort** ist das vielgebrauchte Nationalität. Es kann sowohl Staatsangehörigkeit wie Volkstum bezeichnen. In den wenigen sprachlich einheitlichen Staaten mag eine solche Unterscheidung wenig Bedeutung haben; überall sonst sollte man, abgesehen von Gründen der Sprachreinheit, die klaren und eindeutigen deutschen Wörter vorziehen.

Unsere Sprachgenossen in der Tschechoslowakei haben sich bei der letzten Volkszählung daselbst gegen die Absicht der Regierung gewehrt, den Unterschied zwischen Volkstum und Staatsbürgersrecht durch das Wort „Nationalität“ absichtlich zu verschleiern und zu verwischen.

Bornhauser.

**Ein falscher Sprachgebrauch**, ebenfalls zu politischen Zwecken erfunden, ist der Ausdruck „ungarisch Sprache“. Das alte wie das neue Ungarn sind Vielvölkerstaaten. Es gibt wohl ungarische Staatsangehörige, aber keine Menschen ungarischer Zunge, sondern bloß Madjaren, Deutsche (unsere im ganzen Lande angefiedelten Sprachgenossen), Slowaken, Kroaten usw. Wir Schweizer sind ja ebenfalls nicht schweizerischer Sprache, sondern gehören zu den großen Sprachstämmen der umliegenden Länder.

Die Bezeichnung „ungarisch“ für die madjarische Sprache wurde damals von den Machthabern verbreitet, als man an die Unterdrückung der anderssprachigen Völker ging. Sie drückt keine Tatsache, sondern einen Machtwunsch aus.

Bornhauser.

**Ad voyage!** Hat sich da an meinem täglichen Weg ein neues Reiseartikelgeschäft aufgetan, dessen einer Inhaber ein Deutscher, der andere ein Berner ist. „Ad Voyage“ steht über der Ladentür! Auf meinen Vorhalt, daß es zum mindesten „Au“ heißen müsse, hielt mir der eine Geschäftsinhaber vor, es sei ja gar nicht französisch, sondern englisch! Daß es in diesem Falle mindestens „At“ heißen müßte (und dann immer noch schlechtes Englisch wäre!), verfing nicht, ebensowenig meine Bemerkung, daß es überhaupt eine Geschmacksverirrung sei, in Bern eine englische Ladenaufschrift anzubringen, denn sie würden wohl nicht nur an Engländer und Amerikaner verkaufen wollen. Und so blieb es denn bei dem Ad Voyage! Ich aber tröstete mich mit dem Gedanken, daß jedermann das unbefristete Recht hat, sich bloßzustellen, so gut er kann. Kaufen werde ich freilich in diesem Geschäft nichts.

R. Sch.

**Eine üble Gepflogenheit.** Auf die Nerven geht mir die Gepflogenheit der Tabakhändler, ihre Verkaufsartikel mit Cigarre, Cigaretten und hie und da sogar mit Tabac zu bezeichnen, wie wenn wir nicht die gut deutschen Buchstaben „z“ und „k“ hätten. Nett kommt es dann heraus, wenn im lebendigen Fall die Mehrzahl angewendet und geschrieben wird „Tabace“!! (Ein Korsettgeschäft „garantiert“ auch „chice Form“ — man versuche das auszusprechen!) Dafür zeigten jüngst tiefbetrübte Eltern in der Zeitung den Tod ihres Ulicli an! Auch die Fachzeitschrift, die Tabakzeitung, schreibt stets Cigarre usw., und der Verband hat ein Centralcomité und Centralstatuten! Den Vogel schießt eine „Cigar-Box“ an der Aarbergergasse in Bern ab, deren Inhaber einen gut deutschschweizerischen Namen trägt und jedenfalls kaum zufrieden wäre, wenn nur Angelsachsen bei ihm einkehrten. — Solcher Augendienerien und Kriegereien gegenüber dem Auslande gibt's ja zwar — leider — noch massenhaft; aber ich glaubte doch einmal auf ein paar davon in unserer Zeitschrift hinzuweisen zu dürfen.

R. Sch.